



Ein Forschungsprojekt im Auftrag der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR) (Teil II)

VON SIEGMUND PRILLWITZ

246

*) *Siegmond Prillwitz: Empirische Studien zu Angeboten für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption. Hrsg. von der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR). Kiel 2001 (Themen • Theorien • Theorien, Bd. 17). Das Buch ist über folgende Adresse kostenlos zu beziehen: Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR), Schloßstraße 19, D-24103 Kiel, Fax: 0431-974 56-60, ULR-SH@t-online.de*

Im Herbst 1999 haben wir von der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR) den Auftrag bekommen, vier empirische Studien zu den Angeboten für Gehörlose im deutschen Fernsehen zu erstellen. Zum ersten wurde eine Bestandsaufnahme des aktuellen Angebots von Sendungen mit Untertitelung und Verwendung von Gebärdensprache erstellt (Kap. 1). Darauf aufbauend erfolgte unter Anleitung von Katharina von Fintel eine umfassende Nutzungsanalyse dieses Angebots durch die gehörlosen Fernsehzuschauer im Rahmen einer Videobefragung, die von einem Team gehörloser Mitarbeiter bei über 170 Gehörlosen in ganz Deutschland durchgeführt wurde (Kap. 2–8). Darüber hinaus wurde im Rahmen einer repräsentativen Erhebung meines Kollegen, des Soziologen Prof. Eichner, bei fast 1.000 hörenden TV-Zuschauern die Akzeptanz von Untertitelung und Gebärdenspracheinblendungen untersucht, mit teilweise überraschend positiven Ergebnissen (Kap. 9). Andrea Schulz, Dozentin am Hamburger Diplomstudiengang für Gebärdensprachdolmetschen, hat in einer Vielzahl systematischer Senderbefragungen zu Untertitelung und Verwendung von Gebärdensprache detaillierte Informationen zur Situation und Haltung der verantwortlichen Redaktionen zusammengetragen und dabei auch die dort arbeitenden Gebärdensprachdolmetscher mit einbezogen (Kap. 10–13). Anfang 2000 wurden die Ergebnisse dieser vier Studien vorgelegt, seit Februar 2001 sind sie in einem 350 Seiten starken Buch publiziert, das bei der ULR kostenlos bestellt werden kann.* Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse skizziert und Perspektiven für eine Verbesserung des Fernsehangebots für Gehörlose entwickelt werden.

INHALT

Teil I

1. Angebote für Gehörlose im Fernsehen
2. Fernsehtechnische Ausstattung und Fernsehgewohnheiten Gehörloser
3. Fernsehkonsum Gehörloser und Tonsubstitution durch Untertitel bzw. Einblendung von Gebärdensprache
4. Screenshotanalyse für Untertitel
5. Screenshotanalyse für Gebärdenspracheinblendungen
6. Von Gehörlosen gesehene Nachrichtensendungen
7. Zur Gehörlosensendung *Sehen statt Hören*

Teil II

8. Wünsche der befragten Gehörlosen an die Fernsehanstalten
 - 8.1. Gehörlosenkanal
 - 8.2. Untertitelung
 - 8.3. Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern
 - 8.4. *Sehen statt Hören*
 - 8.5. Gehörlosensehen im Ausland
9. Zur Akzeptanz von Untertitelung und Gebärdenspracheinblendung bei hörenden TV-Zuschauern
10. Senderbefragung zur Untertitelung
11. Senderbefragung zur Einblendung von Gebärdensprache
12. Befragung von Gebärdensprachdolmetschern zu ihrer Arbeit im Fernsehen
13. Haltung der privaten Sender zur Tonsubstitution für Gehörlose
14. Perspektive

Zu **Teil I** (Kap. 1–7) siehe DZ 55/01, 78–91.



8. WÜNSCHE DER BEFRAGTEN GEHÖRLOSEN AN DIE FERNSEHANSTALTEN

Zum Schluss der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse unserer Gehörlosenbefragung sollen die Probanden mit ihren eigenen Vorschlägen und Wünschen an die Fernsehanstalten zu Wort kommen. Am Ende des Interviews erhielten alle Probanden die Möglichkeit, im freien Gespräch „Wünsche, Meinungen, Empfehlungen, Kritiken und Vorschläge an die Fernsehanstalten“ zu richten. In ihren allgemeinen Wünschen und perspektivischen Vorstellungen von einer besseren Zukunft weisen die Probanden den Weg in eine bessere Zukunft, der allerdings praktische Veränderungen im deutschsprachigen TV-Angebot für Gehörlose erfordert.

Die zahlreichen Wünsche und Forderungen, die im Rahmen einer inhaltsanalytischen Auswertung fixiert wurden, haben wir den fünf Bereichen:

1. Gehörlosenkanal,
2. Untertitelung,
3. Dolmetschereinblendungen,
4. *Sehen statt Hören* und
5. ausländisches Fernsehen zugeordnet.

Im Folgenden wird in runden Klammern angegeben, wieviele der 167 Probanden jeweils denselben Wunsch geäußert haben.

8.1. Gehörlosenkanal

Ein ziemlich zentraler Bestandteil der Zukunftserwartungen Gehörloser betrifft die Einrichtung eines speziellen Fernsehkanals nur für Gehörlose (82). Dieser

Wunsch ist Ausdruck der bisherigen Defizite und fordert vergleichbar der Situation Hörender auch für Gehörlose einen gleichberechtigten Zugang zu TV-Informationen ein (41). Zugleich wird angestrebt, die Hörenden mehr über die Situation Gehörloser zu informieren (5).

Dabei gibt es zum so genannten Gehörlosenkanal verschiedene Vorstellungen. Während die einen verstärkt Wert darauf legen, dass insbesondere Gehörlose selbst in solch einer Einrichtung arbeiten und das Sagen haben, stehen für andere wiederum die Inhalte eines solchen Kanals im Vordergrund. Der Gehörlosenkanal sollte über eine eigene Redaktion von gehörlosen Mitarbeitern verfügen (19), die speziell die Interessen der Gehörlosen vertreten (4), und die Sendungen, insbesondere die Nachrichtensendungen, sollten von gehörlosen Fachleuten in DGS moderiert werden (25). Auch die Schauspieler/Akteure sollten möglichst Gehörlose sein (3).

Was die zu sendenden Inhalte betrifft, so finden wir hier weitgehend dieselben Wünsche wieder, die wir schon bei den „Wunschsendungen“ kennen gelernt haben. Insbesondere sollte verstärkt über das Leben Gehörloser hierzulande, aber auch im Ausland, berichtet werden (13). Der Umfang der Sendezeit sollte für den Gehörlosenkanal mehrere Stunden in der Woche betragen (6).

8.2. Untertitelung

Noch öfter als die Vision von einem eigenen Gehörlosenkanal wird der Wunsch nach mehr untertitelten Sendungen geäußert (153). Dabei spezifizieren einige Probanden diesen Wunsch, in-

dem sie die Untertitelung spezieller Sparten sendungen fordern wie z.B. aus den Bereichen Sport, Wirtschaft, Talkshow, Spielfilm, Live-Sendungen, aktuelle Berichte u.a.m., andere wiederum möchten gerne, dass möglichst alle Sendungen untertitelt werden (53). In diesem Zusammenhang wird auf die „ViaVoice“-Software von IBM zur automatischen Umwandlung von gesprochener in geschriebene Sprache verwiesen.

Die Probanden äußern auch nachhaltig Wünsche hinsichtlich der Qualität der Untertitel. Sie sollen technisch einwandfrei sein und nicht immer wieder ausfallen, hängen bleiben oder asynchron verlaufen (73). Um die verschiedenen Sprecher besser unterscheiden zu können, sollten sie farbig sein, wobei jedoch auf die Farbe lila/violett wegen der schlechten Lesbarkeit verzichtet werden sollte (9). Um das Problem „Untertitel verdeckt Bildunterschrift“ zu vermeiden, wird empfohlen, im Bedarfsfall auf eine alternative Einblendung der „Untertitel“ am oberen Rand des Bildes auszuweichen, was bei einigen DVD-Videos schon praktiziert wird.

Was die sprachliche Qualität betrifft, so überwiegt deutlich der Wunsch nach 1:1-Übersetzungen, die alle Informationen der gesprochenen Texte enthalten (51) und ein nicht vereinfachtes Sprachniveau ohne Informationsverlust bieten (18). Dagegen sprechen sich einige Probanden wiederum für eine Vereinfachung der sprachlichen Formulierungen aus, indem kürzere Sätze gebildet und keine Fremdwörter verwendet werden (6). Als Lösung dieses Widerspruchs wird eine doppelte Untertitelung auf

zwei unterschiedlichen Niveaus vorgeschlagen, wobei jeder gehörlose Zuschauer je nach Bildung und Lesefähigkeit das von ihm bevorzugte Sprachniveau im Videotext selbst wählen kann. Des Weiteren wird gewünscht, dass die Untertitelten Sendungen zu attraktiveren Sendezeiten ausgestrahlt werden, nicht ‚immer nur‘ Krimis, und dass auch die privaten Sender tonsubstituierte Sendungen anbieten (6).

Für einen verbesserten Untertitel-Service wären einige Probanden durchaus bereit, eine entsprechende Gebühr zu entrichten (9).

8.3. Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern

In engem Zusammenhang zu dem Wunsch nach mehr und besseren Untertitelungen steht der nach mehr Sendungen mit hinreichend großen Einblendungen von Gebärdensprachdolmetschern (120), wobei sich dieser Wunsch z.T. lediglich auf einzelne spezielle Sendungen bezieht, z.T. aber auch Dolmetschereinblendungen für nahezu alle Sendungen gefordert werden (19). Im Mittelpunkt steht jedoch eindeutig der Bereich Nachrichten/aktuelle Berichterstattung (21).

Neben dem Wunsch nach mehr Gebärdensprachdolmetschern im Fernsehen wurde aber auch der nach besseren DGS-Dolmetschern laut (28). Sie sollten besser ausgebildet sein (4) und professioneller und authentischer gebärdet, also der lebendigen alltäglichen DGS folgen und auch dialektübergreifend gut verstanden werden können. Vereinzelt wird analog zum Hochdeutschen sogar eine Art Hoch-DGS gefordert.

Darüber hinaus erhoffen sich mehrere Probanden ein besseres Verstehen des Dolmetschers, wenn pro Sendung immer derselbe Dolmetscher auftritt. So können sie sich an den Sprachstil und die Gebärden des jeweiligen Dolmetschers mit der Zeit gewöhnen und ihn immer besser verstehen.

8.4. Sehen statt Hören

Eine beträchtliche Anzahl von Wünschen konzentriert sich auf die Sendung *Sehen statt Hören* (61). Dabei geht es zum einen um eine deutliche Erhöhung des Sendeumfangs von 30 Minuten pro Woche auf z.B. 1/4 bis 1 Stunde täglich (27). Darüber hinaus sollte *Sehen statt Hören* zu einer besseren Sendezeit ausgestrahlt werden (5). Was die Inhalte betrifft, so äußern 29 Probanden spezielle Wünsche. Dabei stehen Berichte über das Gehörlosenleben im In- und Ausland sowie Sendungen zum Gehörlosensport im Mittelpunkt.

8.5. Gehörlosenfernsehen im Ausland

Wenn die Probanden ihre Wunschvorstellungen für die Zukunft entwickelten, kamen sie immer wieder auf entsprechend positive Fernseherfahrungen zu sprechen, die sie im Ausland gemacht hatten. Hinsichtlich des Fernsehkanals für Gehörlose werden die Länder Dänemark (6), Schweden (2), England (2), die USA (1) und Finnland (1) genannt.

Im Zusammenhang mit der Untertitelung von TV-Sendungen werden noch mehr Länder als Vor-

bild angeführt, an denen sich Deutschland orientieren sollte: USA (9), Niederlande (7), Skandinavien (3), Großbritannien (3), Österreich (2) sowie Belgien (1) und Frankreich (1).

Mit diesen vielfältigen Wünschen zur Verbesserung der TV-Situation der Gehörlosen in Deutschland wollen wir die Kurzdarstellung der im Rahmen unserer bundesweit durchgeführten empirischen Studie erhobenen Daten beenden. Auch wenn Aussagen und Wünsche der Betroffenen nicht unbedingt auf einer detaillierten ausgewogenen und abgesicherten Analyse basieren, so dürften die hier dokumentierten Meinungen, Bewertungen und Wünsche ein recht realistisches Bild der aktuellen Lage und hinreichend Material bieten, diese im Sinne der von den Betroffenen geäußerten Vorschläge positiv zu verändern.

9. ZUR AKZEPTANZ VON UNTERTITELUNG UND GEBÄRDENSPRACHEINBLENDUNG BEI HÖRENDEN TV-ZUSCHAUERN

Vonseiten der Fernsehanstalten wurde in der Vergangenheit immer gegen die Einführung bzw. eine Ausweitung der Tonsubstitution für Gehörlose eingewendet, dass die Untertitel und die Gebärdenspracheinblendungen die nicht hörgeschädigten Zuschauer störten und von diesen abgelehnt würden. Diese Anschauung war auch bei den Redaktionsgesprächen immer wieder zu spüren bzw. ganz massiv vorhanden.

Um dieses ‚Argument‘ etwas genauer einschätzen zu können, wurde im Herbst eine bundesweite repräsentative Befragung von über



1.000 Bundesbürgern zur Akzeptanz von Untertiteln und Gebärdenspracheinblendungen im Fernsehen sowie die dafür ausschlaggebenden Einflussfaktoren durchgeführt. Das Ergebnis ist bedeutend positiver ausgefallen als erwartet.

Zur allgemeinen **Akzeptanz von Untertiteln** war festzustellen, dass sich nur gut 40 % der Befragten davon gestört fühlen, während fast 22 % sagen, dass sie ihnen gefallen. Über ein Drittel der Befragten spricht sich sogar für noch mehr Untertitel aus, insbesondere bei Klassikern und neuen Erfolgsfilmen.

Hinsichtlich der **Akzeptanz von Gebärdenspracheinblendungen** fallen die Daten noch positiver aus. Von den 80 % der Befragten, die Gebärdenspracheinblendungen schon einmal gesehen haben, finden sie ca. 20 % gut, fast 40 % stören sie überhaupt nicht, 25 % ein bisschen und nur 8,9 % stören Gebärdenspracheinblendungen sehr. Das heißt, 60 % der Zuschauer stehen den Einblendungen positiv bis neutral gegenüber und lediglich 8,9 % empfinden sie als erhebliche Beeinträchtigung ihres Fernsehkonsums, wobei sie in erster Linie die Unruhe stört, die die Gebärdenspracheinblendung ins Bild bringt.

Diese insgesamt tolerante Einstellung spiegelt sich nur leicht verändert auch im praktischen Verhalten der Probanden wieder. 14 % von ihnen würden bei Gebärdenspracheinblendungen „gleich auf einen anderen Kanal weiterschalten“, fast 47 % bleiben auf dem Kanal und knapp 40 % schalten erst nach einer Weile weiter.

Gegen die Erweiterung der Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern wenden sich nur 6,5 % der Befragten. Knapp die Hälfte ist

dafür und fast ebenso vielen ist es egal.

Was die **Einflussfaktoren** für die jeweilige Haltung angeht, so sind sie für Untertitel wie Gebärdenspracheinblendung weitgehend identisch. Beide Male liegt die Gesamtakzeptanz (als Mittel zwischen Einstellung und Verhalten) höher bei jüngeren Personen (bis 39 Jahre) und bei Zuschauern, die am häufigsten Kultursendungen und politische Magazine sehen und eher aus einem Selbstverwirklichungs- oder Niveaumilieu stammen. Lediglich bei der Variable Geschlecht ist der Befund unterschiedlich. Während Männer eine positivere Einstellung gegenüber Untertiteln zeigen, trifft dies bei Frauen eher für die Gebärdenspracheinblendungen zu.

Unter dem Aspekt einer aufklärerischen Beeinflussung des Akzeptanzverhaltens ist insbesondere der enge Zusammenhang zwischen Gesamtakzeptanz und der **Nutzenwahrnehmung** von Gebärdensprachdolmetschern von Bedeutung. Wenn Personen einen größeren Nutzen für die betroffene Gruppe unterstellen, sind sie auch eher bereit, eine entsprechende Technologie zu akzeptieren. Dieser Effekt zeigt sich auch hier. Sowohl wenn angenommen wird, dass ein großer Teil der Gehörlosen die Gebärdensprache versteht, als auch wenn für die Gehörlosen durch die Gebärdenspracheinblendungen echter Nutzen unterstellt wird, fällt die Akzeptanz hoch aus.

Vor diesem Hintergrund dürfte mit zunehmender Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache und der von ihr getragenen sprachlichen Minderheit der Gehörlosen auch die Akzeptanz Gehörlosen und ihrer visuellen Sprache gegenüber

beim Fernsehpublikum noch weiter wachsen. Dies setzt natürlich voraus, dass die Gebärdensprache offensiv eingebracht wird und nicht als behindertenpolitisches ‚Feigenblatt‘, das für die Betroffenen kaum von Nutzen ist, wie die zu kleinen Dolmetschereinblendungen.

Hier ist als erstes einmal Aufklärung bei vielen der Programmverantwortlichen und Redaktionen in den verschiedenen Sendeanstalten angezeigt. Nicht zuletzt die von uns durchgeführten **Expertengespräche** mit den entsprechenden TV-Fachleuten zur Tonsubstitution haben uns mehrfach deutlich gemacht, wie wichtig hier eine fundierte Information über die Situation Gehörloser und die sozialen, linguistischen und gesellschaftspolitischen Zusammenhänge wäre, um die Produktionsbedingungen für Untertitelungen und Gebärdenspracheinblendungen vor Ort nachhaltig zu verbessern.

10. SENDEBEFRAGUNG ZUR UNTERTITELUNG

Zum Untertitel-Service für Hörgeschädigte wurden die damit befassten deutschsprachigen Sendeanstalten von ZDF, BR, MDR, WDR, NDR, Radio Bremen, ORF (Österreich) und SRG (Schweiz) sowie die Videotextzentrale Berlin und die Untertitel-Werkstatt Münster in ausführlichen Expertengesprächen befragt.

Untertitelung wird primär als **gesellschaftlicher Auftrag** des öffentlich-rechtlichen Fernsehens verstanden, ist Ausdruck eines sozialen Engagements und soll der Minderheit Hörgeschädigter die Teilhabe am Fernsehen sichern.

Es gibt einen inzwischen zehn Jahre alten Beschluss der Fernsehprogrammkonferenz der ARD, dass alle wichtigen Sendungen nach 20.00 Uhr Untertitelt werden sollen. Dieser Beschluss ist lediglich eine Empfehlung ohne bindenden Charakter, denn jeder Sender im Verbund ist souverän und trifft seine eigenen Entscheidungen. Dabei wird die Entscheidung über die Auswahl der zu Untertitelnden Sendungen vor Ort durchweg von der Redaktionsleitung bzw. Untertitelredaktion gefällt.

Wenn die zusammen von ARD und ZDF jährlich ausgestrahlten knapp 110.000 Untertitelten Sendeminuten – Wiederholungen eingerechnet – auf die verschiedenen öffentlich-rechtlichen Kanäle umgelegt werden, so haben wir mit Beginn des neuen Jahrtausends eine Untertitelungsrate von nicht einmal 3 % erreicht. Das ist entschieden zu wenig und wird dem Versorgungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Sender in keiner Weise gerecht.

Als Hauptgrund für das zu geringe Angebot, das die Redaktionen im Rahmen ihrer Möglichkeiten durchaus zufriedenstellend finden, wird beklagt, dass die Etatmittel für Untertitelung nicht mehr zulassen. Die Untertitel werden zum einen selbst erstellt, wobei in erster Linie freie Mitarbeiter damit beauftragt werden, zum anderen bei kommerziellen Firmen in Auftrag gegeben. Die durchschnittlichen Kosten für eine Minute Untertitelung belaufen sich auf ca. 40.- bis 60.- DM. Die Mittel dafür sind durchweg etatisiert, so dass keine Konkurrenzen der Verteilung behindertenspezifischer Mittel mit anderen Redaktionen auftreten.

Die Einschaltquote spielt bei der Frage der Untertitelung kaum eine Rolle. Z.T. wird jedoch auf Erfahrungswerte hinsichtlich der Sehgewohnheiten des Publikums zurückgegriffen. Lediglich der WDR argumentiert mit der Einschaltquote, indem er darauf hinweist, dass 2 % zusätzliche Zuschauer durch den UT-Service gebunden werden. Darüber hinaus sieht PRO 7 in dem mit der Untertitelung verbundenen sozialen Engagement auch ein Werbepotential.

Bei den Mitarbeitern für Untertitelung wird auf eine entsprechende sprachliche und technische Qualifikation geachtet, z.T. werden sie im Sender dafür aus- bzw. weitergebildet. Als Kriterien für verständliche, gut konsumierbare UT werden u.a. angegeben:

- einfache Sprache, klarer Satzbau, Verschriftlichung der Kernaussage,
- kein Konjunktiv, keine indirekte Rede, kein Perfekt und Plusquamperfekt,
- Zuordnung von unterschiedlichen Farben zu den Stimmen der Hauptakteure,
- schnittgenaue Platzierung der UT.

Bei der Endabnahme der produzierten Untertitel gibt es teilweise mehrere Kontrollstufen.

Zu Typ und Form der UT wird auf bildgestalterische Erkenntnisse der Rezeptionsforschung, Schnittgenauigkeit und gute Konsumierbarkeit verwiesen.

Außer beim ORF gibt es kaum Live-Untertitel, sondern die Untertitel werden fast immer vor der Sendung produziert. Aufgrund der fehlenden technischen Ausstattung erscheint eine Ausweitung der Live-Untertitelung wenig wahrschein-

lich. Hinzukommt der Aspekt der journalistischen Verantwortung, die einer spontanen Live-Untertitelung eher skeptisch gegenübersteht. Bestenfalls im Bereich der Sportsendungen könnten sie vermehrt zum Zuge kommen. Beim WDR werden zur Zeit hausintern die Möglichkeiten der Live-Untertitelung geprüft.

Alle Redaktionen berichten von sehr heftigen Reaktionen der gehörlosen Zuschauer bei technischen Störungen. Darüber hinaus wird immer wieder eine Erweiterung des UT-Angebots gefordert, z.B. Live-Untertitelung bei Shows. Ansonsten melden sich gehörlose Zuschauer nur relativ selten und äußern kaum Kritik bei Verständnisschwierigkeiten, obwohl sie die verschiedenen UT sehr gut unterscheiden können.

Bei den deutschen Sendern gibt es keinen regelmäßigen Kontakt zu den Betroffenen-Verbänden. Ab und zu treten diese mit (unglücklichen) Einzelaktionen auf, wobei aber Kontinuität und Insistieren auf Gleichberechtigung und Zugang zu Information vermisst werden. Die Interessenvertretung durch Verbände im Medienbereich ist nach Meinung der deutschen Redaktionen unzureichend. In der Schweiz besteht dagegen eine enge Kooperation mit den wichtigsten Gehörlosenverbänden des Landes.

Die Zusammenarbeit in Sachen Untertitel auf nationaler wie internationaler Ebene gestaltet sich für die einzelnen Sender zwar unterschiedlich, wird jedoch generell als zufriedenstellend bis gut bezeichnet.

Auf der Wunschliste stehen für die meisten Redaktionen zum einen eine Erweiterung und Optimierung



ihres Untertitel-Angebots, z.B. in Richtung Reportagen und Dokumentationen, zum anderen die Verbesserung der technischen und personellen Ausstattung. Darüber hinaus wird eine empirische Analyse der Bedarfssituation und der Verständlichkeit der Untertitel gewünscht sowie eine Ausweitung des Angebots von gedolmetschten Sendungen im Rahmen des digitalen Fernsehens; denn einige wenige Sender wie z.B. der MDR befürworten die Verwendung der Gebärdensprache durchaus und sehen in ihr die eigentlich angemessenere Vermittlungsform für Gehörlose.

11. SENDERBEFRAGUNG ZUR EINBLENDUNG VON GEBÄRDENSPRACHE

Hinsichtlich der Gebärdenspracheinblendungen wurden Gespräche mit den Sendern bzw. Redaktionen von Phoenix, MDR, Radio Bremen, WDR, ORF und N-TV durchgeführt, die seit geraumer Zeit Informations- und Nachrichtensendungen unter Verwendung von Gebärdensprache anbieten. Die Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern wird von den meisten Redaktionen als **Pflichtleistung** der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten zur Versorgung von Minderheiten angesehen und generell befürwortet. Zum Teil geht die Dolmetschereinblendung auf individuelle Zufälle, die Initiative der Redaktion, übergeordnete Entscheidungsträger oder wiederholte Initiativen der (regionalen) Gehörlosenverbände zurück. Dabei wurde die umsetzende Redaktion nicht immer an der Entscheidung beteiligt.

Der WDR und N-TV haben ihre Sendungen mit Dolmetschereinblendungen inzwischen eingestellt. Phoenix würde ihnen gerne folgen, wurde jedoch per ARD-Beschluss zum Weitermachen gezwungen.

Die **Akzeptanz** der Sender gegenüber Gebärdenspracheinblendungen ist zumeist recht verhalten, da die Einblendungen von allen als Störung des Bilddesigns, gegebenenfalls auch der Moderation, betrachtet werden, die eine negative Auswirkung auf die Einschaltquote hat. Die Redaktion von Phoenix und teilweise auch von N-TV lehnen daher Gebärdenspracheinblendungen ab. Die Dolmetschereinblendungen werden auch in den anderen Sendern oft nur im Zusammenhang mit unattraktiven Sendezeiten hingenommen.

Für die technische Erstellung der Dolmetschereinblendungen kommen alle Sender mit der vorhandenen Technik aus. Der Dolmetscher wird vor einer „blue/green screen“ mit einer fest eingeregneten Studiokamera aufgenommen, so dass unterschiedliche Hintergründe nach Bedarf in das Dolmetscherbild zu bringen sind. In der Bildregie werden Originalbild und Dolmetscheraufnahme gemischt. Es entstehen mit Ausnahme der Dolmetscherhonorare keine weiteren Sonderkosten für die technische Umsetzung der Dolmetscheraufnahmen bzw. -einblendungen.

Mehrfach wird angegeben, dass das **Design der Einblendungen** von Computerfachleuten und Graphikern entwickelt wurde, z.T. unter Berücksichtigung internationaler Erfahrungen. Rückmeldungen von Gehörlosen oder den engagierten Gebärdensprachdolmetschern wurden in keinem Fall eingeholt.

Die Anzahl der benötigten Gebärdensprachdolmetscher schwankt zwischen einem und sieben, wobei in keinem Fall eine spezielle Schulung der Dolmetscher für ihren Medieneinsatz stattfand. Die Dolmetscherakquise erfolgt eher zufällig und wird oft an die Gehörlosenverbände delegiert. In keinem Fall wird die fachliche Qualifikation der Dolmetscher vom Sender überprüft. Das Honorar der Dolmetscher schwankt umgerechnet auf eine Sendeminute zwischen knapp 7.- DM beim MDR und 30.- DM bei Radio Bremen und war zumeist aus dem allgemeinen Redaktionsetat zu begleichen.

Zuschauerreaktionen auf die Einblendungen gab es von Hörender Seite so gut wie nie und von den gehörlosen Zuschauern bestenfalls in der Anfangsphase einer Sendung, oder sie waren vom jeweiligen Gehörlosenverband organisiert. Die Gebärdensprachdolmetscher berichten fast ausschließlich von einem positiven Feedback auf ihre Arbeit. Die Kritik Gehörloser bezog sich primär auf das zu kleine Format der Dolmetschereinblendungen.

Sichere Werte über die Einschaltquote sind durchweg nicht vorhanden, da Hörgeschädigte bei der Quotenberechnung gar nicht erhoben werden und aufgrund der unattraktiven Sendezeiten auch kaum eine Rolle spielen.

Für die Zukunft wünschen sich die Redaktionen eine finanzielle Absicherung der Dolmetscherkosten. Aber selbst wenn diese gewährleistet wird, sehen sie eher in der zuschaltbaren Untertitelung die zukünftige TV-Versorgung Gehörloser.

12. BEFRAGUNG VON GEBÄRDENSPRACHDOLMETSCHERN ZU IHRER ARBEIT IM FERNSEHEN

Im Zusammenhang mit der hier skizzierten Redaktionsbefragung sind auch einige Aussagen der praktizierenden TV-Dolmetscher von Interesse, die zu ihrer Arbeit interviewt wurden.

Generell wird immer wieder die mangelnde Akzeptanz der Sender bzw. der Redaktionen beklagt. Dies trifft ganz besonders für Phoenix zu. Hier spüren die Dolmetscher, dass sie nicht erwünscht, sondern bestenfalls geduldet sind. Entsprechend wenig wird sich um sie und ihre Belange gekümmert. Es gibt keinen festen Ansprechpartner, keine Beratung, kaum Vorbereitungs-materialien, wenig Kooperation und Kontakt zur Redaktion, ja selbst über den Ausfall eines Einsatzes werden sie oft nicht informiert.

Im Vergleich dazu ist die Atmosphäre und der Umgang mit den Dolmetschern in den anderen Sendern eindeutig besser. Die Dolmetscher beschreiben ihn zumeist als freundlich, familiär und angenehm. Fast immer funktioniert die Kooperation zwischen den Dolmetschern, insbesondere mit ihren Standby-Partnern, sehr gut.

Ein großes Problem für die Dolmetscher in allen Sendern scheint darin zu bestehen, dass sie keinen ruhigen Ort für ihre Vorbereitungen haben, geschweige denn einen eigenen Raum. Insbesondere wird ihre Arbeit dadurch erschwert, dass es oft keine Möglichkeiten der inhaltlichen Vorbereitung auf die Sendung gibt – z.B. bei aktuellen Sendeteilen –, aber auch vorher feststehende Beiträge werden ihnen oft nicht frühzeitig genug zur Verfügung gestellt.

Generell haben die Gebärdensprachdolmetscher, die durchweg keine professionelle Dolmetscherausbildung durchlaufen haben, ein großes Bedürfnis nach Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen speziell im Hinblick auf ihre Tätigkeit beim Fernsehen. Sie wünschen sich entsprechende Hilfsmittel und eine senderübergreifende Kooperation mit ihren Kollegen.

Die Arbeitsbelastung ist nach Angaben aller Befragten erheblich. Wenn man die erforderlichen Vor- und Nachbereitungszeiten einbezieht, beläuft sich die für jeden Auftrag am Tag des Einsatzes insgesamt aufgewendete Zeit auf das 10- bis 25-fache der faktischen Sendezeit. Bezieht man das auf die oben schon genannte Minutenpauschale, so ist verständlich, dass die meisten Dolmetscher eine höhere Vergütung für angemessen halten.

Diese hier nur kurz aufgelisteten Punkte lassen offensichtlich werden, wieviele z.T. noch unbefriedigend gelöste Aspekte die Produktionsbedingungen für gehörlosenspezifische Tonsubstitution im Fernsehen beeinflussen und erschweren. Zugleich wurde deutlich, dass eine erhebliche Ausweitung dieses Angebots sowohl bei den Untertiteln wie den Gebärdenspracheinblendungen möglichst kurzfristig erfolgen muss.

13. HALTUNG DER PRIVATEN SENDER ZUR TONSUBSTITUTION FÜR GEHÖRLOSE

Vor diesem Hintergrund stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Rolle der privaten Sender, die sich bis 2000 in diesem

Bereich fast gar nicht engagiert haben – mit Ausnahme von N-TV, der jedoch seine gedolmetschten Übertragungen der Bundestagsdebatten aus Finanzgründen inzwischen wieder eingestellt hat. Unsere Befragung der übrigen Privatsender hat hinsichtlich der Tonsubstitution für Gehörlose eine relativ geschlossene Haltung zu Tage gebracht, die durch eine gewisse Bereitschaft zur Untertitelung und eine große Skepsis gegenüber Gebärdenspracheinblendungen gekennzeichnet ist.

Beide Male weisen die privaten Sender auf die mit der Tonsubstitution verbundenen Kosten hin und betonen die Zuständigkeit der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten für die Versorgung von Minderheiten. Dafür würden sie ja aus Gebühren finanziert.

Von der Sache her wären die Privaten bei entsprechender externer Finanzierung durch Gebührenanteile und Sponsoring durchaus bereit und auch technisch in der Lage, einen entsprechenden Service aufzubauen und anzubieten, wenn er nicht von allen Zuschauern konsumiert werden muss, sondern wie bei den Untertiteln via Video- und Teletext bei Bedarf dazugeschaltet werden kann. Solange dies bei den Gebärdenspracheinblendungen noch nicht gegeben ist, kommt ein solcher Service für sie jedoch kaum in Frage, denn „kein Programm-macher sieht es gerne, wenn bildlich in sein Programm eingegriffen wird, ohne dass der Zuschauer die Wahl hat“ (PRO 7). Dass darüber hinaus auch und gerade bei den Privaten, die sich aus Werbeeinnahmen selbst finanzieren müssen, die Angst vor negativen Reaktionen der hörenden Zuschauer eine Rolle spielt, ist verständlich.



So bleibt es dabei, dass die privaten Sender, insbesondere RTL, zwar das Einblenden von Gebärdensprachdolmetschern in seiner Berechtigung für die Betroffenengruppe ausdrücklich akzeptieren und begrüßen und darin einen wesentlichen Beitrag zur Integration Gehörloser in die moderne Informationsgesellschaft sehen. Auch wird darauf hingewiesen, dass insbesondere für Informationssendungen Gebärdensprache viel leistungsfähiger wäre, da die Untertitel aufgrund der hohen Sprechgeschwindigkeit schnell an ihre Grenzen stoßen. Letztlich scheint eine Änderung ihrer Politik aber erst im Rahmen neuer Technologien denkbar.

So verweist z.B. RTL bei unserer Frage nach der Einrichtung eines speziellen Behindertenkanals auf interessante Möglichkeiten eines digitalen Spartenprogramms hin, das die besonderen Bedürfnisse Gehörloser berücksichtigen könnte, indem es eine zuschaltbare Informationsschiene mit Gebärdensprache bereitstellt.

Ist dies heute noch Zukunftsmusik, so hat sich beim Untertitelservice nach Abschluss unserer Erhebung inzwischen schon ein weiterer kleiner Fortschritt eingestellt. Seit Ostern 2000 sendet Pro 7 jeden Samstagabend ein regelmäßiges Untertitelangebot für Hörgeschädigte und Gehörlose.

Mit diesem ‚versöhnlichen‘ Hinweis soll unsere perspektivische Zusammenfassung schließen. Es dürfte in den oben skizzierten unterschiedlichen Bereichen sehr deutlich geworden sein, welch umfassende und für die Betroffenen zentrale Aufgaben in der kommenden Zeit noch zu bewältigen sind. Es gilt, ein gravierendes Defizit in

der TV-Versorgung der gebärdensprachlichen Minderheit Gehörloser in unserem Land zu beseitigen. Die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse dürften eine Fülle von kritischen wie konstruktiven und auch einige utopische Aspekte vorgetragen haben, die dabei als ganz praktische Orientierung helfen können.

14. PERSPEKTIVE

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen legen folgendes Handeln nah:

Das gegenwärtige Angebot tonsubstituierter Sendungen müsste im Hinblick auf die in unserer Nutzungsanalyse nachgewiesenen gravierenden Defizite umfassend erweitert werden. Das sollte zum einen durch vermehrte und verbesserte Untertitelung geschehen, zum anderen aber auch durch Ausweitung der Gebärdenspracheinblendungen.

Diese müssen jedoch im Sinne der empirisch erhobenen Wirkungen erheblich verändert und verbessert werden. Hinzu kommt, dass die visuelle Gebärdensprache in den visuellen Medien nicht als Störung, sondern als positive Innovation betrachtet und umgesetzt werden sollte, was eine fundierte Aufklärung der daran beteiligten Redaktionen und Personen voraussetzt. Darüber hinaus gilt es, eine effektive und auf den Medieneinsatz ausgerichtete Aus- und Weiterbildung von Gebärdensprachdolmetschern bereitzustellen, die deren Arbeit erleichtern und verbessern hilft.

Ein besonderes Gewicht kommt der Nachrichten- und Informationsversorgung Gehörloser zu.

Hier sind zum einen die sprachlichen Vermittlungsformen via Gebärdensprache zu effektivieren, zum anderen jedoch auch völlig neue Wege zu beschreiten. Zum Beispiel könnten regelmäßige spezielle Nachrichten eingerichtet werden, die von einem gehörlosen Moderator in Gebärdensprache und zusätzlich in Deutsch vertont gesendet werden. Noch besser wäre es, eine Gehörlosen-Nachrichtenredaktion einzurichten, die auf der Grundlage der Materialien von etablierten Nachrichtensendungen eine eigene auf die inhaltlichen wie kognitiven Bedürfnisse der Mehrheit der Gehörlosen orientierte Nachrichtensendung umsetzt. Mit einer solchen eventuell auch regional ausgerichteten und zusätzlich vertonten Sendung könnte versucht werden, auch hörenden Zuschauern, die sich von dem etablierten Nachrichtenangebot überfordert fühlen, einen leichteren Verstehenszugang zu den vielschichtigen Tagesinformationen zu eröffnen.

Das wohl anspruchsvollste Zukunftsprojekt dürfte jedoch in der Einrichtung eines von den Betroffenen immer wieder geforderten und primär von ihnen zu gestaltenden Gehörlosenkanals liegen, der möglichst täglich sendet und dabei ganz gezielt die Welt der Gehörlosen mit ihren vielschichtigen sozialen, kulturellen, sportlichen, alltäglichen, aber auch gruppenspezifischen Themen ‚zu Bild‘ kommen lässt. Eine solche feste tägliche Sendung zu einer attraktiven Sendezeit böte zugleich eine optimale ‚Gratis‘-Möglichkeit zur umfassenden Aufklärung der hörenden Welt über die besondere und durchaus interessante Situation der gebärdensprach-



lichen Minderheit in Deutschland und der übrigen Welt.

Darüber hinaus wäre die Etablierung einer solchen Sendung, die zeitlich wie konzeptionell deutlich über die „Nischensendung“ *Sehen statt Hören* hinauszugehen hätte, ein sichtbarer Beitrag der visuellen Medien zur Anerkennung der gebärdensprachlichen Minderheit in Deutschland. Zusammen mit der weiteren Öffnung der ‚Hörenden-Sendungen‘ für Gehörlose mittels Tonsubstitution würde ein solcher Schritt, der in anderen westlichen Ländern schon längst vollzogen wurde, eine behinderten- wie gesellschaftspolitisch bedeutsame Tat darstellen, die die wechselseitige Wahrnehmung von Hörenden und Gehörlosen in hohem Maße befördern dürfte. Nur durch gegenseitiges Sehen ist eine echte Integration von Minderheiten und die Akzeptanz durch Mehrheiten möglich.

In diesem Fall könnte das Fern-Sehen in wichtigen Bereichen zur Integration einer Minderheit, die auf Sehen angewiesen ist, beitragen und zugleich den Hörenden über ihre gebärdenden Mitbürger die Augen öffnen.

254

Verfasser

*Prof. Dr. Siegmund Prillwitz,
Institut für Deutsche Gebärdensprache, Universität Hamburg,
Binderstr. 34, 20146 Hamburg*